

berg kommen lassen und ihm hier einige auf jene Anforderungen bezüglichen Urkunden ausgehändigt. Fürst Wolfgang erklärte freilich später, als der Unehchte obigen Vorgang sehr zu seinen Gunsten ausbeutete, seine verstorbene Schwester hätte die Sache keineswegs „in der Gestalt“ gedacht, wie der Heinrich sie jetzt darzustellen suche.¹⁾ Der Unehchte zögerte also sein Versprechen, fortzugehen, immer länger hin und fing bald an, die Pläne der Burggräfin und ihres Bruders vollständig zu durchkreuzen. Charakteristisch für diese Wendung ist bereits ein Brief, den Heinrich am 10. Aug. 1521 von Baireuth aus an den Anhalter schrieb. Es heißt unter anderm darin, er habe aus dem Schreiben des Fürsten verstanden, daß er zu ihm kommen und nichts weiter vornehmen solle, da es ihm zu keinem Nutzen gereichen würde. Auch hätte ihm Wolfgangs Schwester vorgeworfen, er solle sich gegen einige Fürsten geäußert haben, sie verderben zu wollen. Dies sei unwahr. Ferner habe sie ihn an einen gewissen Wenzel Elbogner „gehezt,“ wohl in der Hoffnung, daß dieser ihn in Haft bringen würde. „So aber Ihr,“ schreibt er dann wörtlich an den Anhalter, „auch wider mich zu sein gedenkt, so seid Ihr wider Euch selbst.“ Weiterhin teilt er dem Fürsten mit, daß er jetzt nicht zu ihm kommen könne, verspricht aber, solches in vier Wochen zu thun oder ihm schriftliche Mitteilung zu machen.²⁾ Zu beachten ist bei diesem Schreiben, daß der Unehchte dem Anhalter gegenüber die Barbara nicht als „meine Mutter,“ sondern stets als „Eure Schwester“ bezeichnet.

Auf die Ausflüchte desselben, nicht zu Wolfgang zu kommen, folgten bald weitere Schritte Heinrichs, die über seine Absicht, die väterliche Erbschaft anzutreten, keinen Zweifel mehr walten ließen. Als daher die Burggräfin den Anselm von Steinsdorf zum dritten Mal an ihren damals in Weimar weilenden Bruder schickte, um ihn an die Fortsendung des Unehchten mahnen zu lassen, brachte ihr der Vertraute sorgliche Botschaft heim. Der von Anhalt hatte letzterem unter anderm geantwortet: „Steinsdorf, ich fürchte, er ist verhezt worden, und ich habe ihm zu viel vertraut.“³⁾ Man versuchte dann

¹⁾ Schleiz bA. E, 1, Bl. 95 und aus den Schreiben des Burggrafen an den Fürsten Wolfgang a) d. d. 1534 Nov. 19; b) d. d. 1534 Dez. 19 und der Antwort des Anhalters d. d. Rötzen 1535 Jan. 6; Herbst I, Bl. 420, Nr. 9 u. 10.

²⁾ Ebenda I, Bl. 418b, Nr. 1.

³⁾ Schleiz bA. E, 1, Bl. 87.